Hosea und seine Botschaft

Teil 2

Referent	Christian Rosenthal
Ort	Unna-Massen
Datum	10.12.-12.12.2021
Länge	01:03:32
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chr057/hosea-und-seine-botschaft

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:01] Auch heute an möchte ich wieder alle herzlich begrüßen, alle die, die hier im Raum sind, aber auch die, die von zu Hause aus zuhören und zuschauen. Wir machen weiter mit unserem Thema Hosea und seine Botschaft und lesen heute Abend etwas aus Hosea, Kapitel 6 bis 8.

Hosea 6, Abvers 4 Was soll ich dir tun, Ephraim? Was soll ich dir tun, Judah?

Da eure Frömmigkeit wie die Morgenwolke ist und wie der Tau, der früh verschwindet?

Darum habe ich sie behauen durch die Propheten, habe sie getötet durch die Worte meines Mundes, [00:01:03] und deine Gerichte sind wie das Licht, das hervorgeht.

Denn an Frömmigkeit habe ich gefallen und nicht an Schlachtopfer und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.

Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben dort treulos gegen mich gehandelt.

Gilead ist eine Stadt von Übeltätern, voll Blutspuren, und wie ein Straßenräuber auflauert, so die Rotte der Priester.

Sie morden auf dem Weg nach Sichem, ja, sie verüben Schandtat.

Im Haus Israel habe ich Schauderhaftes gesehen, dort ist Ephraims Hurerei, Israel hat sich verunreinigt.

Auch über dich, Judah, ist eine Ernte verhängt, wenn ich die Gefangenschaft meines Volkes wenden werde.

[00:02:11] Kapitel 7, Vers 4 Sie sind alle samt Ehebrecher wie ein Ofen, vom Bäcker geheizt, der zu schüren aufhört, vom Kneten des Teiges an bis zu seiner Gärung.

Am Tag unseres Königs machen sich die Fürsten krank von der Glut des Weines, er streckt seine Hand aus mit den Spöttern. Denn sie haben ihr Herz wie einen Ofen ihrer Arglis nahegebracht. Ihr Bäcker schläft die ganze Nacht, am Morgen brennt jener wie ein flammendes Feuer.

Sie allesamt glühen wie ein Ofen und verzehren ihre Richter. Alle ihre Könige sind gefallen, niemand unter ihnen ruft mich an. Ephraim vermischt sich mit den Völkern, Ephraim ist wie ein Kuchen geworden, der nicht umgewendet ist.

[00:03:06] Vers 11 Und Ephraim ist wie eine einfältige Taube geworden, ohne Verstand.

Sie rufen Ägypten an, sie gehen nach Assyrien.

Vers 16 Sie wenden sich um, doch nicht nach oben, sie sind wie ein trügerischer Bogen geworden.

Kapitel 8, Vers 1 Die Posaune an deinen Mund. Wie ein Adler stürzt er auf das Haus des Herrn, weil sie meinen Bund übertreten und gegen mein Gesetz gefräfelt haben. Sie werden zu mir schreien, mein Gott, wir kennen dich, wir, Israel. Israel hat das Gute verworfen, der Feind verfolge es.

Vers 8 Israel ist verschlungen.

Nun sind sie unter den Nationen wie ein Gefäß geworden, an dem man kein Gefallen hat. [00:04:06] Denn sie sind nach Assyrien hinaufgezogen. Der Wildesel bleibt für sich allein, aber Ephraim hat Liebhaber angeworben.

So weit wollen wir lesen aus diesen Kapiteln.

Wir haben gestern schon daran gedacht, dass Hosea eine Botschaft hat, die insbesondere die zehn Stämme, das Nordreich, oft als Israel oder, wir haben es im Text auch gemerkt, mit Ephraim, Vers 4 haben wir das zum Beispiel gelesen, bezeichnet wird. Gestern haben wir noch gesehen in Kapitel 5, Vers 15, dass Judah noch aufgefordert wird, sich nicht schuldig zu machen. Und es gab eine Zeit unter Hiskia, wo sie dieser Aufforderung auch in gewissem Maß gefolgt sind. Aber wir haben auch heute beim Lesen wieder gemerkt, [00:05:01] dass auch Judah mit in das Gericht einbezogen wird, weil Judah auch nicht dauerhaft zu dem Herrn gestanden hat.

Auch heute werden wir das wieder merken, die Hauptbotschaft betrifft die zehn Stämme. Und dabei haben wir gestern schon gesagt, dass Hosea eine kraftvolle Sprache wählt, wo er auch viele Vergleiche macht. Und Vergleiche sind ja immer gut und machen eine Botschaft auch interessant und verständlich. Und das soll auch heute Abend ein Schwerpunkt sein, etwas nachzudenken über die Vergleiche, die Hosea wählt. Wenn er so eine kraftvolle Sprache wählt, dann ist es doch auch eine Sprache voller Empfindungen. Das klingt auch hier und dadurch, wie Hosea tief empfindet im Blick auf das, was er dem Volk Gottes sagen muss.

Das ist auch in Vers 4, wo wir angefangen haben zu lesen, meine ich so, [00:06:04] kommt das so durch, wo diese Frage gestellt wird. Was soll ich dir tun, Ephraim? Was soll ich dir tun, Judah?

Hosea spricht. Er ist natürlich das Sprachrohr Gottes. Und wir merken, wie Gott bewegt ist im Blick auf das, was er sieht in seinem Volk und wie Hosea dieses bewegte Herz ebenso hat. Und da ist so diese Frage, was soll ich dir tun? Mit anderen Worten, bei dem, was du tust, Israel, wie du dich

verhältst, gibt es keine Möglichkeit, dass das Gericht ausbleibt. Aber wir merken, wie Gott langmütig ist, wie Gott geduldig ist, wie Gott immer wieder an die Herzen appelliert. Und er würde gerne das Gericht zurückhalten. Aber weil sein Volk nicht auf seine Worte hört, muss das Gericht doch kommen.

[00:07:01] Ich würde gerne heute Abend drei allgemeinere Gedanken sagen zu den Versen, die wir gelesen haben. Und dann einige Vergleiche aufzeigen.

Es sind vielleicht fünf oder sechs Vergleiche, die wir im Text, den wir gelesen haben, gefunden haben. Und diese Vergleiche, wie Hosea Israel vorstellt, da können wir sicher auch manches für uns mitnehmen. Der erste allgemeine Gedanke hat zu tun mit den Versen vier bis sieben. Und da ist ja der Punkt so, dass Gott sagen muss, Ephraim, Juda, mein Volk, da war eine gewisse Frömmigkeit.

Aber diese Frömmigkeit, die war wie die Morgenwolke und wie der Tau, der früh verschwindet. Gott denkt zurück an den Anfang dieses Volkes, an den Anfang der Geschichte, wo er dieses Volk aus Ägypten herausgeführt hat. Und da gab es eine gewisse Frömmigkeit, eine gewisse Gottesfurcht, [00:08:04] ein Merkmal in der Verbindung zu Gott, wo der Wunsch besteht, Gott zu gefallen.

Ich glaube, so kann man das Thema Frömmigkeit ein wenig beschreiben. Aus der Beziehung mit Gott, den Wunsch haben, ihm zu gefallen. Und da muss Gott sagen, das war aber nur von ganz kurzer Zeit.

So wie wenn man den Tag sieht und dann ist morgens der Tau da und dann geht die Sonne auf und ruckzuck ist der Tau weg. Und so war es leider bei diesem Volk. Deshalb sagt Gott in Vers 5, deshalb eben diese Gerichtsworte durch die Propheten. Darum habe ich sie behauen durch die Propheten. Das meint ja Gott, kündigt Gericht an durch die Propheten. Und dann führt er das Gericht, das er gesprochen hat, auch aus. Und er muss sagen, deine Gerichte sind wie das Licht, das hervorgeht. [00:09:01] Wir haben gestern Abend aufgehört damit, dass das Kommen des Herrn Jesus für sein Volk, für den Überrest sicher ist wie die Morgendämmerung. Das steht in Kapitel 6, Vers 3. Aber bevor diese Morgendämmerung der Segen in Verbindung mit dem Kommen des Herrn Jesus kommen kann, muss erst das Gericht kommen, aufgehen wie das Licht.

Wenn wir gesagt haben, dass die Frömmigkeit nur von kurzer Dauer war, dann muss Gott jetzt in Vers 6 sagen, die äußeren Rituale, die hatten sie weiter behalten.

Schlachtopfer, Brandopfer.

Aber Gott sagt, ein äußeres Ritual alleine, das ist nicht das, was ich suche. Was ich suche, ist Wahrheit im Inneren. Was ich suche, ist eine echte Frömmigkeit im Herzen. Natürlich sollen dann die Opfer nicht ausbleiben, klar. Aber wenn es nur die äußere Handlung ist, dann sagt Gott, das ist mir zu wenig. [00:10:05] Das ist so ein Vers, Hosea 6, Vers 6.

Ein Vers, der den gleichen Inhalt hat, wie das, was der Samuel dem Saul mal sagen muss, aus dieser Begebenheit, ich glaube, 1. Samuel 15 kennen wir diesen Gedankengut, dass Gott Frömmigkeit, Wahrheit im Inneren gehorsam sucht und nicht Schlachtopfer. An Frömmigkeit habe ich gefallen und nicht am Schlachtopfer und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.

Das bedeutet ja nicht, dass Gott sich nicht freut über Schlachtopfer. Natürlich freut er sich. Aber

wenn nur noch die äußere Sache, die äußere Handlung geschieht, dann ist ihm das zu wenig. Er möchte, dass es aus einer inneren Herzensaufrichtigkeit, aus einer wahren Frömmigkeit, aus Gehorsam Gott gegenüber und an dem Wunsch, ihn zu erkennen und entsprechend dem, was er von sich offenbart hat, ihm auch etwas wiederzugeben. [00:11:06] Es ist interessant, dass dieser Vers zweimal im Matthäusevangelium nochmal vorkommt.

Ich möchte die beiden Vorkommen einfach lesen. Matthäus 9, Vers 13, da machen die Pharisäer dem Herrn Jesus den Vorwurf, warum ist der Lehrer mit Zöllnern und Sündern? Und die Frage ist doch, warum hat er das denn getan? Warum hat der Herr Jesus denn mit Zöllnern und Sündern gegessen? Ja, weil er ein Herz voller Liebe für sie hatte und sie retten wollte. Warmherzigkeit und das ist echte Frömmigkeit, das tun, was Gott will. Und Gott will den Sünder retten. Und deswegen hat der Herr Jesus mit Zöllnern und Sündern gegessen. Er wollte sie retten und sie sagen, warum macht er das? [00:12:01] Und dann sagt der Jesus 9, Vers 13, geht aber hin und lernt, was das ist.

Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer, denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. Ja, die Pharisäer, die legten auch so viel Wert auf die äußere Form, aber sie hatten die Barmherzigkeit vergessen. Und der Jesus nimmt diesen Vers aus Hosea, um ihnen das deutlich zu machen. Und ein zweites Mal in Matthäus 12, da gehen die Jünger mit dem Herrn Jesus durch die Kornfelder. Im Gehen pflücken sie Ehren ab und essen und jetzt machen die Pharisäer ihnen daraus einen Vorwurf. Sie sagen, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist. Nun, das war kein Gesetz.

Du findest im Gesetz keine Vorschrift, dass man am Sabbat nicht beim Gehen eine Ehre abpflücken und essen dürfte. [00:13:03] Das war das, was die Pharisäer hinzugedichtet hatten. Das hatte natürlich sowieso gar keine Autorität, schon gar nicht, wenn die Jünger mit dem Herrn Jesus unterwegs waren. Und das macht der Jesus jetzt den Pharisäern deutlich. Und er sagt erstens, guck mal, wie war es denn bei David? Da war eine besondere Situation und der gesalbte König, der war kurz vorm Verhungern und da aß der David die Schaubrote. Meint ihr denn nicht, dass jetzt was Größeres da ist als David? Keiner hätte dem David einen Vorwurf gemacht, aber dem Herrn Jesus machen sie einen Vorwurf. Und der Jesus sagt, es ist doch was viel Größeres da als David. Und dann sagt er, Vers 7, Wenn ihr aber erkannt hättet, was das ist, ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer, so hättet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt.

[00:14:02] Die Jünger waren tatsächlich schuldlos. Sie hatten kein Gebot Gottes übertreten. Der Herr Jesus hat auch kein Gebot Gottes übertreten, niemals. Er kam, um das Gesetz zu erfüllen. Und doch, sagt er, selbst wenn ihr das meint, ich bin der Herr des Sabbat, ihr habt hier überhaupt gar nichts so zu melden. Aber wieder wird Hosea zitiert, ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer. Und wenn sie das begriffen hätten, dann hätten sie nicht Schuldlose verurteilt.

Was der Herr Jesus deutlich macht, ist eine äußere Form, die ist gut.

Aber es gibt etwas, das steht da drüber. Und das ist die innere Wirklichkeit. Das ist das Prinzip. Das ist das, was mit dem Wesen Gottes zu tun hat. Und das ist eben auch Barmherzigkeit. Und da wird Hosea zitiert und wir merken, wie uns dieser Vers auch anspricht.

[00:15:03] In Verbindung damit sagt der Hosea noch hier in Kapitel 6, Vers 7, Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben dort treulos gegen mich gehandelt.

Nun, was war denn die Sache mit Adam? Adam hatte ein Gebot und er hat dieses eine Gebot übertreten. Das meint Hosea hier wie Adam.

Ein Gebot von Gott bekommen und es übertreten. Und Israel hatten eine ganze Reihe von Geboten bekommen, haben sie übertreten.

Paulus greift diesen Gedanken im Römerbrief auf, in Römer Kapitel 5. Und ich finde das interessant, dass er da in diesem Vers, den ich jetzt gleich lese, Römer 5, Vers 14, den Mose und den Adam verbindet.

Genauso wie Hosea hier in Hosea 6.

Adam und Mose als Gesetzgeber.

[00:16:02] Adam hat das eine Gebot übertreten und unter Mose gab Gott das Gesetz und das haben sie auch übertreten.

Römer 5, Vers 14, Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten, in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.

Die, die nicht gesündigt hatten in der Übertretung Adams, das sind die, die kein Gebot hatten. Die Nationen, denen Gott kein Gesetz gegeben hatte. Die sind zwar auch Sünder, aber die sind nicht Übertreter. Denn wenn Gott ihnen kein Gebot gegeben hat, können sie ja nicht Übertreter sein. Dass sie auch gesündigt haben, ist eine andere Sache. Aber hier geht es ja um den Gedanken des Übertretens, des ein Gebot missachten. Und das war bei Adam so und das war beim Volk Israel genauso. Insofern ist Adam auch das Haupt, [00:17:03] auch dieser, die das Gesetz übertreten haben, er ist überhaupt das Haupt dieser Familie, derer, die gesündigt haben. Und Paulus freut sich dann im Verlauf dieses Kapitels Römer 5 von einem neuen Haupt, von einem anderen Familienoberhaupt zu sprechen. Nämlich das ist der Herr Jesus. Und durch den Gehorsam des einen sind die vielen in die Stellung von Gerechten gekommen.

Adam war unser Familienoberhaupt vor unserer Bekehrung.

Aber jetzt haben wir ein neues Familienoberhaupt und das ist der Herr Jesus, der durch seinen Gehorsam Haupt dieser Familie geworden ist. Und das war der erste Gedanke, den ich gerne vorstellen wollte zu diesem Text. Und zu mir redet das schon, Gott schaut in das Herz und er sucht wahre, echte Frömmigkeit.

[00:18:03] Ich würde es gerne noch illustrieren an einem Punkt aus dem Propheten Haggai.

Der erste Teil des Propheten Haggai, da geht es ja darum, dass Haggai das Volk wieder ermutigt, den Tempel zu bauen. Und tatsächlich, wunderschön, seine Botschaft ist nicht umsonst. Sie bauen den Tempel.

Das heißt, sie arbeiten wieder, sie legen los, sie tun was, nach außen sichtbar. Und da kommt noch eine weitere Botschaft von Haggai, interessant. Und da kommt diese Frage an die Priester, trägt jemand heiliges Fleisch, also Fleisch, das für Gott reserviert war, und er berührt was Unreines, wird das unrein? Oh ja, das heilige Fleisch wird unrein. Umgekehrt passiert das nicht. Warum stellt

Haggai diese Frage? Was hat das eigentlich mit dem Tempelbau zu tun, fragen wir uns vielleicht. Ich glaube, es ist genau der gleiche Punkt. Haggai will deutlich machen, es ist toll, dass ihr baut. Aber denkt auch daran, [00:19:02] Gott sucht Wahrheit im Inneren, Reinheit, Absonderung vom Bösen. Und das ist eine moralische Voraussetzung, damit das Werk, das getan wird, dieses Werk des Bauens, dass das auch gelingen kann.

Ähnlich wie hier, Schlachtopfer, ja gut, aber ohne Frömmigkeit, ohne Wahrheit im Inneren hat das vor Gott keinen Wert.

Ein zweiter Gedanke, würde ich gerne verbinden mit den Versen 8 bis 11. Und das ist ein wenig eine Fortsetzung zu gestern, insofern als wir gestern schon ein paar Mal so zwei Namen von Städten zusammengefunden haben.

Wir hatten ja in Kapitel 4 Vers 15 Gilgal und Betel, wir hatten in Kapitel 5 Vers 1 Mitzpah und den Berg Tabor, wir hatten in 5 Vers 8 Gibea und Rama [00:20:03] und jetzt hier in Kapitel 6 Vers 8 und 9 sind wieder zwei Namen. Einmal Gilead, Gilead ist eine Stadt von Übeltätern und dann Vers 9 Sichem, sie morden auf dem Weg nach Sichem.

Nun ist das nicht so ganz einfach, denn eine Stadt mit dem Namen Gilead würden wir vergeblich suchen.

Gilead ist eigentlich ein Bezirk, eine Landschaft, das Land Gilead. Jetzt kann es sein, dass Gott Gilead benutzt, stellvertretend für das Volk und sagt, das Volk ist ein organisiertes System von Verbrechern, von solchen, die Böses tun. Stadt ist ja ein organisiertes System, wo es um Verwaltung geht und er sagt jetzt symbolisch über das Volk, das ist Gilead eine Stadt von Übeltätern, voll Blutspuren.

Das ist die eine Möglichkeit, [00:21:01] diesen Vers 8 zu verstehen. Aber es gibt eine zweite Möglichkeit und die ist auch nicht so von der Hand zu weisen. Es gab nämlich im Gebiet Gilead eine Stadt, die hieß Ramoth Gilead.

Der eigentliche Stadtname war natürlich Ramoth, aber sie wird mehrfach Ramoth Gilead bezeichnet, und vielleicht meint der Prophet eben diese Stadt, denn diese Stadt hat eine Gemeinsamkeit mit der Stadt im Vers 9, mit Sichem.

Wir können das nachlesen im Buch Joshua in Kapitel 20. Sowohl Ramoth Gilead als auch Sichem waren Zufluchtsstädte.

Im Land Israel sollten ja diese sechs Zufluchtsstädte ausgewählt werden, und zwar aus folgendem Grund, sollte jemandem ein Unfall passiert sein und bei diesem Unfall war ein anderer zu Tode gekommen.

[00:22:01] Möglicherweise war das Eisen von der Axt abgefallen und hatte jemand getötet, oder was auch immer nun der Grund war. Es war nicht Mord, es war nicht mit Absicht, sondern es war ein Unfall. Und jetzt konnte der, dem das passiert war, sich in eine dieser Zufluchtsstädte in Sicherheit bringen. Und solange er in dieser Zufluchtsstadt blieb, durfte ihm niemand etwas anhaben. Und er musste dort bleiben bis zum Tod des Hohen Priesters, und wenn der Hohe Priester starb, dann war er wieder frei und konnte auch wieder zurückkehren in seine Heimat. Und jetzt merken wir, was hier

passiert.

In Vers 9, die Priester, die morden auf dem Weg nach Sichem.

Eigentlich waren diese Zufluchtsstädte ja Städte, wo man vor dieser Blutrache geschützt war.

[00:23:03] Es steht sogar extra, dass da geebnete, gebahnte Wege bereitet werden sollten, dass man da gut ankommen konnte. Aber die Priester verdrehten genau das, was Gott eigentlich an Rettung gegeben hatte und mordeten auf dem Weg nach Sichem.

Insofern scheint mir das fast hier zusammen zu gehören, Gilead und Sichem, deswegen könnte wirklich Ramoth, Gilead gemeint sein. Und wir überlegen jetzt mal kurz, was diese Zufluchtsstädte prophetisch bedeuten.

Es ist ja die größte Sünde, die das Volk Israel, das irdische Volk Gottes begangen hat. Und das ist, dass sie den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, getötet haben. Und was tut der Herr Jesus jetzt?

Er hängt am Kreuz.

Ungerecht verurteilt, von seinem Volk verworfen, umgebracht. [00:24:05] Das muss Petrus später sagen. Ihr habt ihn umgebracht. Was die Seite der Verantwortung des Menschen angeht, ist das so. Was betet der Herr Jesus? Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Und damit stellt der Herr Jesus sie auf den Boden des Totschlägers.

Sie wissen nicht, was sie tun. Und auf diesem Boden kann Petrus ihnen sogar in Apostelgeschichte 3 nochmal Gnade anbeten. Und er spricht sie da eben an, auf dem Boden, auf den der Herr Jesus sie gestellt hat, auf diesem Boden des Totschlägers, wenn er sagt in Apostelgeschichte 3, Vers 17, Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten.

[00:25:03] Insofern gab es die Möglichkeit zur Rettung, zur Umkehr, zur Buße, zur Vergebung, sogar für die, die eingestimmt hatten in diesen Ruf, hinweg mit diesem, kreuzige ihn, weil der Herr Jesus diese Worte in Gnade spricht.

Durch den Tod des Herrn Jesus, dem wahren, hohen Priester, können sie in Freiheit gehen. Wir hatten ja daran gedacht, dass der, der Zuflucht in der Zufluchtsstadt gesucht hatte, der musste dort bleiben. Da war er in Sicherheit bis zum Tod des hohen Priesters. Und dann konnte er sogar wieder frei nach Hause. Durch den Tod des Herrn Jesus konnte es diese Gnade geben, dass sie frei ausgehen konnten. Und das ist die prophetische Bedeutung für Israel. Und wir können uns gut vorstellen, wie das Gott ins Herz geschmerzt hat, wenn sein Volk gerade in Verbindung mit diesem Punkt, [00:26:03] diesem Gedanken der Zufluchtsstätte so sündigt.

Nun gibt es noch eine Anwendung oder ein, das macht das Neue Testament, erklärt uns das für uns, die Glaubenden der Gnadenzeit. Und das finde ich einfach toll, wie Paulus, nein, das habe ich jetzt falsch gesagt, wie der Schreiber des Hebräerbriefes, der das Alte Testament gut kennt, wie er uns das erklärt, in Hebräer Kapitel 6, Vers 18.

Da schreibt er an die Glaubenden, von denen er vorher gesagt hat, wir sind in Bezug auf euch Geliebte von besseren und mit der Errettung verbundenen Dingen überzeugt. Da schreibt er über die

Glaubenden, Vers 18, Hebräer 6, Vers 18b, die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung, die wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben, [00:27:03] der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist, der hoher Priester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedex.

Dieses Zuflucht genommen, das ist der Gedanke der Zufluchtsstadt. Und der Schreiber des Hebräerbriefes sagt, wer den Herrn Jesus im Glauben annimmt, der nimmt Zuflucht und der findet Sicherheit, der findet Heil, der findet Rettung bei dem Herrn Jesus. Und das geht so weit, er wird einmal dort sein, wo der Herr Jesus ist, im Himmel. Wir haben diesen sicheren Anker, er selbst, der schon im Heiligtum ist. Und das ist sozusagen die Schnur, die Kette, mit der wir verbunden sind, weil wir dieses Heil, diese Sicherheit gefunden haben, weil wir Zuflucht zu ihm genommen haben.

Da sind Gottes wunderbare Gedanken angedeutet in diesen Bildern mit den Zufluchtsstädten. [00:28:02] Und hier muss der Prophet darauf hinweisen, dass gerade diese Städte besonders von den Priestern so verunreinigt waren. Und trotzdem, da sehen wir wieder das Herz Gottes, trotzdem endet das Kapitel mit einem Hinweis auf den zukünftigen Segen. Auch über dich, Juda, ist eine Ernte verhängt, wenn ich die Gefangenschaft meines Volkes wenden werde.

Hier ist mit Ernte nicht das Gericht gemeint, das gibt es auch Bibelstellen, da ist mit der Ernte das Gericht gemeint, wenn die Sichel an das Koran gelegt wird.

Aber hier ist mit Ernte der zukünftige Segen gemeint. Das schließt an, an Vers 2, wo es um den Spätregen geht und wir haben gestern gesehen, dass der Spätregen kommt, kurz bevor die Ernte eingebracht wird. Und es ist der zukünftige Segen. [00:29:02] Der Vers 11 macht das im weiteren Verlauf klar. Die Gefangenschaft des Volkes wird gewendet und dann gibt es neuen Segen, eine Ernte. Und selbst das, was sie mit Gilead und Sichem gemacht haben, kann diese Pläne Gottes nicht verändern.

Großartig, dass so ein Lichtblick darin ist, jetzt hier gerade, trotz dieser dunklen, düsteren Verse.

Kommen wir jetzt zu den Vergleichen. Und ein erster Vergleich im Text von heute Abend ist in 6 Vers 9, wie ein Straßenräuber auflauert.

Der zweite Vergleich ist in 7 Vers 4 bis 8, da geht es um den Ofen und den Kuchen. Dann gibt es in Vers 11 einen Vergleich, Ephraim ist wie eine einfältige Taube geworden. In Vers 16, sie sind wie ein trügerischer Bogen geworden. [00:30:05] Und dann in Vers 8 von Kapitel 8, wie ein Gefäß sind sie geworden, an dem man kein Gefallen hat. Und dann wird in Vers 9 noch dieser Vergleich mit dem Wildesel gemacht.

Ich möchte kurz versuchen, den Kerngedanken des Vergleiches herauszustellen, aber dann auch eine Übertragung auf uns zu machen und, ich sage mal, so eine Hilfestellung oder ein Gegenpol für uns so vorzustellen.

Wie ist das mit dem Straßenräuber? In der Anmerkung steht wörtlich, ein Mann der Streifscharen. Das ist also einer, der zieht so über die Straßen und guckt, wo er für sich irgendwie Beute machen kann und die holt er sich dann mit Gewalt, indem er einen überfällt.

So dieses Herumstreifen auf der Suche nach Beute [00:31:05] und dabei Gewalt, um einem anderen

etwas wegzunehmen, nicht zu scheuen.

So muss Gott sein Volk beschreiben.

Ich möchte versuchen, den Gegensatz mal so aufzuzeigen. Ich meine, der Gegensatz wäre doch einer, der zu Hause sitzt, vielleicht auch da seine Arbeit macht, zu Hause, da Ruhe hat und das, was er hat, genießt und damit zufrieden ist.

Ich meine, das wäre irgendwie so ein Gegensatz, oder? Der eine, der streift umher und guckt, wo kann ich noch irgendwie was bekommen und der andere, der ist in Ruhe, da und ist zufrieden mit dem, was er hat.

Ich glaube, dann fällt uns schon gar nicht mehr so schwer, den Punkt für uns mitzunehmen.

Das ist das, was Gott bei uns möchte, dass wir bei ihm zu Hause sind und zufrieden sind mit dem, was er uns gibt.

[00:32:02] Jetzt können wir einmal daran denken, dass er uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung und dann bleibt eigentlich gar kein Platz für Unzufriedenheit, den Blick darauf.

Aber wir könnten auch daran denken, was so das irdische Leben angeht und da gibt es schon manches, wo man dran zu knacken hat, oder?

Was nicht so einfach ist.

Da ist vielleicht einer, der ist alleine, da ist ein anderer, der hat Schmerzen, ein dritter, der ist durch eine Krankheit geübt, ein vierter muss eine Sorge, vielleicht den Beruf oder was auch immer tragen. Aber muss man jetzt zum Straßenräuber werden, der überall herumstreift und guckt, wo er vielleicht noch irgendwie was kriegen kann, dass er noch was mehr hat oder dass es ihm besser geht? Das ist nicht die Lösung, oder? Zur Ruhe kommen bei Gott, zur Ruhe kommen bei dem Herrn Jesus, [00:33:01] an dem Platz, wo er uns hingestellt hat und zu sagen, Herr Jesus, ich weiß es nicht so ganz, warum das alles so ist, wie es ist, aber ich will ein Ja dazu haben, ich will ruhig darüber werden, dass du das nicht umsonst so machst, wie du es machst.

Ich meine, das ist so der Punkt, wo wir drüber nachdenken wollen, in Verbindung mit diesem Vergleich. Der zweite Vergleich, 7 Vers 4, folgende, da geht es um den Ofen und ich möchte gerne zwei Gedanken damit verbinden.

Ich meine auch zwei Gedanken, die im Text enthalten sind.

Einmal geht es ja um den Ofen und der ist vom Bäcker geheizt und der hört dann auf zu schüren und der schläft, Vers 6, der Bäcker schläft [00:34:01] und dann brennt der Ofen wie ein flammendes Feuer und in Vers 7 steht, sie allesamt glühen wie ein Ofen.

Ich würde da gerne folgenden Gedanken vorstellen, wenn da ein Ofen ist, der geheizt wird und man behält das nicht im Blick, der Bäcker schläft, dann passiert da was, was man nicht mehr unter Kontrolle hat. Dann glüht der Ofen und man hat die Sache nicht mehr unter Kontrolle. Ich meine das Gleiche ist, wenn wir im Blick auf die Begehrde, im Blick auf die Lust, die vorhanden ist, weil wir das

Fleisch noch haben, schläfrig werden, nicht mehr aufpassen, wie der Bäcker, der eigentlich aufpassen soll, auf das, was mit dem Ofen passiert. Dann wird die Lust, die Begehrde, [00:35:02] ist dann auf einmal nicht mehr beherrschbar und was kommt raus?

Sünde.

Genauso ist es hier bei Israel. Sie glühen wie ein Ofen, sie verzehren ihre Richter, das heißt die Schranken fallen und man tut Unrecht, man sündigt und macht einfach das, was man selber möchte und hört nicht mehr auf das, was vielleicht der Richter noch warnend sagen würde.

Vielleicht kann man in dem Bäcker auch einen Hinweis sehen auf das Gewissen. Wenn das Gewissen sich nicht mehr regt, dann passiert genau das, was hier in diesem Bild, in diesem Vergleich vorgestellt wird. Ja, was machen wir denn jetzt?

Ich meine der Punkt ist, wir müssen früh genug wachsam sein.

Ich möchte mal an den Achan erinnern, Joshua, ich glaube Kapitel 7. Als es dann nicht mehr anders ging, da gibt er ja zu, was passiert war. Das war jetzt kein Bekenntnis, [00:36:01] dass er aus freien Stücken abgelegt hat, aber er stand jetzt ja an der Wand. Das Los hat er deutlich gemacht, es gab jetzt keine Möglichkeit mehr. Und jetzt sagt er, ich sah, mich gelüstete, ich nahm und ich versteckte.

Also er sagt nicht, ich versteckte und sie sind in meinem Zelt verborgen. Und ich meine, das sind so vier typische Punkte. Sehen, haben wollen, gelüsten, Lust kriegen, dann Diebstahl nehmen und dann verstecken, vertuschen. Soll ja keiner sehen. Die Fassade muss ja stehen. An welchem Punkt muss man jetzt ansetzen?

Wenn das hier mit dem mich gelüsteten schon losgeht, dann ist es schon, dann sind wir schon hier, dann kriegt man es mit dem Ofen gar nicht mehr so richtig in den Griff. Beim Sehen, da muss man ansetzen.

Ich sah, ja wo guckt man hin? Was guckt man sich an? Womit beschäftigt man sich? Ich glaube schon, dass das so eine Lektion ist, die wir auch für uns mitnehmen können. [00:37:03] Und ein zweiter Gedanke in Verbindung mit diesem Vergleich.

Der Bäcker, was macht der in Vers 4?

Der knetet den Teig bis zu seiner Gärung. Und am Ende, in Vers 8, gibt es Efraim dann einen Kuchen, der nicht umgewendet ist, der also unbrauchbar ist, der wahrscheinlich von der einen Seite verbrannt ist und auf der anderen Seite vielleicht noch gar nicht richtig gebacken, gegart ist.

Was bedeutet das mit dem Teig und seiner Gärung?

Das ist der Hinweis auf den Sauerteig. Der Sauerteig, der durchsäuert den ganzen Teig. Und was bringt den Sauerteig zum Stillstand?

Die richtige Hitze im Ofen. Und das war hier nicht passiert. Der hat geschlafen, der Bäcker, und er hatte zwar gekneten, [00:38:01] jetzt wirkt der Sauerteig. Und das ist auch so ein Thema, dass der Jesus ja aufgreift. Er greift es auf in Verbindung mit dem Reich der Himmel und sagt, das Reich der

Himmel, was am Anfang ein ungesäuerter Teig war, dreimaß Mehl, ist am Ende ganz durchsäuert von böser, falscher Lehre, böser, falscher Praxis. Und in unserem Leben kann das auch sein, wenn der Sauerteig nicht zum Stillstand gebracht wird, wenn er nicht ausgefegt wird, wenn er nicht im richtigen Moment in den Ofen kommt. Und die Lektion dabei ist, auch wenn wir im Alten Testament das sehen, da gab es ja durchaus Opfer, wie beim Fest der Wochen, 3. Mose 23, wo ein Speisopfer gebracht wurde, das gesäuert gebracht wurde.

[00:39:05] Sauerteig, ein Bild von der Sünde, wie sie wirkt, möchte Gott ja nicht. Eigentlich sollte ja im Speisopfer kein Sauerteig sein.

Aber am Fest der Wochen gab es doch ein neues Speisopfer und es war gesäuert gebacken.

Das ist ein Bild von den Gläubigen, die die Versammlung bilden und sie haben ja von Natur aus die Sünde in sich. Aber bei ihnen, der Tod des Herrn Jesus, der ins Gericht, ins Feuer ging, zugerechnet wird, sieht Gott sie nicht mehr als Sünder, sondern der Sauerteig ist zum Stillstand gekommen. Wir dürfen das begreifen, Gott sieht uns nicht mehr so. Er sieht uns mit Christus gestorben. Christus ging für uns ins Gericht, in den Ofen. Aber wenn wir das praktisch umsetzen, dann geht es eben darum, das zu verwirklichen.

Stopp, keine Sünde, kein Sauerteig. Ich bin doch mit Christus gestorben, mit Christus gekreuzigt. Sein Gericht rechnet Gott mir doch zu. [00:40:02] Und so praktisch diesen Ofen anzuwenden, dass der Sauerteig auch praktisch zum Stillstand kommt.

Das war leider bei Ephraim nicht mehr passiert und sie waren deshalb ein unbrauchbarer Kuchen geworden.

Der nächste Vergleich in Vers 11. Ephraim ist wie eine einfältige Taube geworden, ohne Verstand. Sie rufen Ägypten an, sie gehen nach Assyrien.

Das ist hier mal so ein Beispiel in der Bibel, wie eine Sache, ein Vergleich nicht immer die gleiche Bedeutung haben muss.

Wir schlagen nochmal das Matthäus-Evangelium auf. Matthäus, Kapitel 10.

Da macht der Herr Jesus einen ähnlichen Vergleich. Er schickt ja die Jünger aus, G2 und 2, und er gibt ihnen für den Weg, wo sie von ihm zeugen sollen, [00:41:01] gibt er ihnen viele wichtige Hinweise und Belehrungen und er sagt ihnen auch, dass es nicht einfach wird auf diesem Weg, wo sie vom Herrn Jesus zeugen, wo sie ihm dienen wollen. Und er sagt in Matthäus 10, Vers 16, siehe, ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen.

Ihr seid Schafe, solche, die mir folgen wollen, aber da sind Wölfe, da gibt es Gefahren für euch. Und jetzt sagt er, so seid nun klug wie die Schlangen und ohne Falsch. In älteren Bibelausgaben steht, einfältig wie die Tauben. Und hier ist ja was Positives. Der Herr Jesus fordert ja nicht zu etwas Negativem auf. Und wenn wir auch die Schlangen in ihrer List schon vom ersten Buch der Bibel so negativ kennen, ist zunächst einmal Weisheit, Klugheit was Neutrales. Und klug wie die Schlangen sein, natürlich unter der Autorität des Herrn Jesus, [00:42:02] ist neutral, ist an sich gut. Und wir sollen klug sein. Aber wir sollen auch ohne Falsch oder einfältig sein wie die Tauben.

Das mal irgendwie gepackt, als war ich noch ziemlich jung, war eine Konferenz. Und wie das so ist, man geht dann mit den Eltern zur Konferenz, man hat eigentlich gar keine Lust da drauf. Aber interessanterweise gab es eine Erklärung, ich weiß gar nicht mehr, um welches Thema es ging, aber die habe ich mir behalten.

Man kann das ja ruhig auch mal sagen, weil damals der Martin Vetter, Schreibenscheid, war auf der Konferenz in Neunkirchen und da sagt er, einfältig ist so ein Wort, haben wir nicht so gern, nur so denken wir so richtig vielleicht ein bisschen. Aber ist eigentlich ganz einfach. Ein einfältiges Herz ist ein Herz, in dem es nur eine Falte gibt.

Also knick ein Blatt Papier, dann hast du eine Falte und die kannst du ausrichten. [00:43:01] Wenn du zwei Falten hast, dann hast du so zwei Richtungen, aber eine Falte. Und so hat er das erklärt, fand ich sehr einleuchtend und auch gut zum Mitnehmen, einfältig. Heißt, klar ausgerichtet auf den Herrn Jesus.

In dem Sinn ist das positiv, was der Herr Jesus sagt. Seid einfältig, ohne Falsch, versucht nicht rumzutricksen und rumzumachen, seid doch einfach ehrlich, ohne Falsch, ausgerichtet auf mich, dann werdet ihr auch einen Weg finden, wie ihr durch die Gefahren hindurchkommt. Nun hier ist es natürlich etwas Negatives bei unserem Vergleich.

Ephraim ist wie eine einfältige Taube geworden, ohne Verstand.

Sie rufen Ägypten an, sie gehen nach Assyrien.

Gottes Wort erklärt das hier, wo besteht hier die Dummheit, die Einfältigkeit Ephraims?

Sie suchen Hilfe bei Fremden.

[00:44:01] Statt zu Gott zu gehen, suchen sie Hilfe in Ägypten und Hilfe in Assyrien.

Das ist das Problem.

Jetzt merken wir auch, im Blick auf Einfältigkeit und die Bedeutung, ist gar kein Widerspruch.

Wenn der Jesus sagt, seid einfältig oder ohne Falsch, dann meint er auf mich ausgerichtet. Ephraim war leider auch in dem Sinn einfältig, aber in die falsche Richtung. Und das war das Problem. Statt Hilfe bei Gott zu suchen, statt ohne Falsch zu Gott umzukehren. Nein, das wollten sie nicht. Nein, wir wollen nicht umkehren. Wir wollen zwar äußerlich die Opfer weitermachen, aber dann suchen wir doch lieber Hilfe in Ägypten und Hilfe bei Assyrien.

Nun mag das in unserem Leben vielleicht nicht so sein, dass das direkt so krass ist, wie hier bei Ephraim, dass sie gar nicht mehr Gott um Hilfe bitten, sondern eben die fremden Könige. Haben sie ja sogar die Schätze des Tempels hingeschleppt. [00:45:01] Das ging ja ganz schön weit. Und doch sagt Jakobus in Jakobus 1, Bitte im Glauben, ohne irgend zu zweifeln.

Sei nicht so wie eine Meereswoge, hin und her geworfen.

Bitte im Glauben, ohne zu zweifeln. Ich glaube, Jakobus will eben das deutlich machen. Sei einfältig

im Blick auf dieses Vertrauen, dass du jede Hilfe von Gott erwartest.

Vertraue auf ihn.

Dann gehst du trotzdem zum Arzt, aber du vertraust nicht darauf, weil der Arzt zwei Doktortitel hat.

Du vertraust, dass Gott dir hilft. Vielleicht benutzt er den Arzt. Das sind ja auch Themen, die uns heute bewegen. Da schickt mir ein Bruder ein Bild, Autobahnbrücke mit Sprühdose hingeschrieben.

Waxen is our hope.

Ach so, das ist unsere Hoffnung. Impfstoff ist unsere Hoffnung. Ach so.

Ja, nee, das ist unstillt. Das ist der Zweifel wie eine Meereswoge. [00:46:03] Das ist nicht unsere Hoffnung, oder? Vielleicht ist das ein Mittel, was helfen kann. Das mag ja sein. Aber die Hoffnung ist doch auf Gott, oder? Und das ist diese Sache mit der Einfältigkeit. Natürlich gehe ich zum Arzt, wenn ich einen Blinddarmdurchbruch habe. Natürlich lasse ich mich operieren. Natürlich kann der Herr das auch ohne OP machen. Aber wenn es doch die OP-Möglichkeit gibt, dann nutze ich die doch auch. Aber ich vertraue doch nicht darauf, wie schnell kann der was falsch machen. Oder war es das? Ich vertraue doch darauf, dass Gott hilft. Das ist das.

Einfältig wie die Tauben. Und Israel war leider genau in die andere Richtung abgekippt und suchte Hilfe bei den anderen Völkern. Und da muss Gott sagen, das ist echt ohne Verstand. Das ist wirklich dumm.

Es war auch gegen jede Erfahrung. Wir haben gestern den Vers gelesen von Hiskia, wie Gott selbst, der Engel des Herrn, [00:47:01] 185.000 Mann in einer Nacht tötet.

War es nicht sogar gegen jede Erfahrung?

Wo hatte denn Ägypten mal geholfen?

Gott hatte doch so oft geholfen. Warum, Ephraim, machst du das?

Vers 16, ein weiterer Vergleich.

Sie wenden sich um, doch nicht nach oben. Sie sind wie ein trügerischer Bogen geworden.

Was ist ein trügerischer Bogen?

Das ist ein Bogen, mit dem zielst du und dann denkst du, jetzt treffe ich und dann geht es doch daneben. Was ist da falsch bei diesem Bogen? Irgendwas stimmt da nicht mit, also wenn wir jetzt eine andere Waffe nehmen würden, würden wir sagen, irgendetwas stimmt da nicht mit Kimme und Korn. Und beim Bogen, ja, ich visiere an und dann geht es doch daneben. Das ist ein trügerischer Bogen. Er verfehlt das Ziel, obwohl man gezielt hat.

[00:48:02] Zielverfehlung.

Das ist auch ein Thema, das wir mitnehmen können für uns in unser Leben. Was ist unser Ziel? Paulus sagt das in Philippa 3. Jage ich das Ziel anschauend hin zu dem Kampfkreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.

Zielorientiert leben.

Tun wir das als Christen? Ich meine, wir haben das beste Ziel, was es gibt. Ein besseres Ziel kann es gar nicht geben. Leben wir zielorientiert oder leben wir dran vorbei, wie ein trügerischer Bogen. Wir machen uns selbst etwas vor und denken, Mensch, wenn ich das habe, bin ich glücklich. Und dann habe ich es und ich bin gar nicht glücklich.

Ich merke, es erfüllt mich gar nicht.

Trügerischer Bogen versus zielorientiert.

Aufs richtige Ziel ausgerichtet leben. Und das ist ein glückliches Leben. [00:49:01] Da sagt Paulus, dann ist man unterwegs nicht wie einer, der in die Luft schlägt, der seine Energie verwendet für Sachen, die gar nichts bringen. Man ist unterwegs wie einer, der in der Rennbahn läuft und sich auf die unverwesliche, unverweltliche Krone freuen darf, die der Herr dem schenken wird, der in dieser Rennbahn dem Ziel entgegenläuft.

Wir hatten einen weiteren Vergleich gelesen in Vers 8.

Israel ist verschlungen. Nun sind sie unter den Nationen wie ein Gefäß geworden, an dem man kein Gefallen hat. Es ist interessant, dass der Prophet in Kapitel 8, Vers 1 Israel als Haus des Herrn bezeichnet.

Er sagt da nicht wie, also benutze nicht dieses Vergleichswort, aber im Grunde ist es auch ein Vergleich, denn es geht in Kapitel 8, Vers 1 nicht um den Tempel.

[00:50:02] Es geht um Israel.

Es steht ja dann auch Vers 2, dass Israel spricht, mein Gott, wir kennen dich. Wir, Israel. Israel hat das Gute verworfen und das Ort wird dann in Vers 6 Samaria genannt. Also es geht um das Nordreich und im Nordreich gab es kein Tempel. Den Tempel gab es in Jerusalem. Den gab es im Südreich. Also in Kapitel 8, Vers 1 ist nicht der Tempel gemeint. Der Zusammenhang macht ganz klar, es geht ums Nordreich und die hatten gar keinen Tempel. Aber Gott sieht sein Volk als sein Haus.

Ein Haus, da wo er wohnen wollte.

Ein Haus, von dem ein Zeugnis ausgehen soll nach außen. So sieht er sein Volk und er sagt, das Gericht muss kommen. Wie ein Adler stürzt er auf das Haus.

Gott vergleicht sich selbst als der, der das Gericht ausübt mit einem Adler. In Kapitel 5, Vers 14 [00:51:02] hat er sich mit einem Löwen verglichen, auch im Blick auf die Ausübung des Gerichts und hier beim Adler.

Das Gericht kommt schnell und der Adler ist absolut treffsicher.

Das ist, meine ich, das Beeindruckende. Ich wüsste mal gerne, wie viele Sensoren ein von Menschen entwickeltes System brauchte, um aus einer solchen Höhe da unten eine Maus zu finden und die dann tatsächlich auch noch zu treffen. Da gibt es jetzt die erste Zulassung für autonomes Fahren, Stufe 3 und was das für aufwendige Systeme sind. Unglaublich! Und Gott, der Schöpfer, hat das in so einen Adler gelegt.

Einfach beeindruckend. Das ist alles von selbst entstanden. Klar, das kann man gar nicht anders denken, oder? Also wenn man sich das anguckt, wie kann man nur glauben, so etwas kommt von selbst. Der ist genau dafür gemacht, dass das passt.

[00:52:01] Also einfach beeindruckend. Hier geht es darum, treffsicher wird Gott das Gericht ausüben und es kommt auf das Haus des Herrn.

Wir denken vielleicht an Petrus, der auch von den Regierungswegen Gottes schreibt. Der sagt, die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfangen. Und wo?

Beim Haus Gottes, beim Haus des Herrn.

Die, die am nächsten zu Gott stehen, stehen unter der größten Verantwortung. Die, in deren Mitte er wohnen möchte, die stehen zuerst unter Verantwortung.

Auch wenn hier dieses Vergleichswort wie I fehlt, merken wir, es ist doch ein Vergleich. Israel wird gesehen als Haus des Herrn. Und jetzt sind wir ganz schnell im Neuen Testament. Da sehen wir, dass die Versammlung das Haus Gottes ist.

Klar, das Haus Gottes besteht aus allen wahren Gläubigen.

Nicht aus denen, die gewohnt sind, [00:53:02] hier in diesem Raum zusammenzukommen. Nein, das Haus Gottes besteht aus allen wahren Gläubigen. Und das Haus Gottes bleibt auch das Haus Gottes. Das Haus Gottes wird nicht zu einem großen Haus. Das Haus Gottes baute Herr Jesus seine Versammlung und es besteht aus allen lebendigen Steinen.

Die Christenheit, die ist zu einem großen Haus geworden. Das stimmt.

Aber nicht das Haus Gottes. In der Christenheit gibt es Gläubige und Ungläubige nebeneinander. Die tragen den gleichen Namen, aber unterscheiden sich dadurch, dass die einen Leben haben, die anderen nicht. Über die Christenheit schreibt Paulus im zweiten Timotheusbrief vom großen Haus. Das Haus Gottes bleibt aber immer das Haus Gottes, bestehend aus allen lebendigen Steinen. Der Herr Jesus macht beim Bauen keinen Fehler. Und der Herr Jesus kennt und sieht sie auch alle. Der Herr kennt die, die sein sind.

[00:54:03] Aber wenn es um unsere Verantwortung jetzt geht, dann wollen wir das auch mitnehmen. Wir sind solche, die erstens dieses Haus bilden, als lebendige Steine. Und wir sind zweitens solche, die sich in diesem Haus befinden, die in diesem Haus Gott dienen, Gott nahen dürfen und die ein Zeugnis sein können für Gott, der bekannt ist in seinem Haus.

Beim Haus Gottes geht es ja darum, dass Gott wohnt. Und da, wo man mit Gott wohnt, da kennt man ihn. Und dann soll davon ein Zeugnis ausgehen nach außen, dass Gott als Heiland Gott bekannt wird. Und dann sagt Paulus im ersten Timotheusbrief, du sollst wissen, wie man sich verhält im Haus Gottes. Und das ist schon auch der Punkt, um den es hier geht. [00:55:01] Wenn Gott hier sein Volk als Haus Gottes, Haus des Herrn bezeichnet, dann verstehen wir, wir sind heute sein Haus, dieses geistliche Haus. Und er wohnt darin. Und da geht es darum, dass wir uns entsprechend und richtig verhalten.

Es gibt hier einige Punkte, die Gott ansprechen muss.

In Vers 2, sie haben ein Bekenntnis, mein Gott, wir kennen dich, aber in Wahrheit kennen sie ihn gar nicht. Ist das, was wir bekennen, ist das auch echt?

Schon eine Frage, die wir uns stellen müssen, oder? Wir bekennen und haben auch den Wunsch im Herzen, Herr Jesus, wir möchten gerne, wenn wir hier zusammenkommen, versammelt sein in deinem Namen. Das ist die Frage, ist das Bekenntnis auch echt? Wissen wir, was das bedeutet, versammelt in seinem Namen? Ist das dann auch Realität, dass wir zuallererst fragen, Herr Jesus, ist das in Übereinstimmung mit dir? [00:56:02] Passt das zu deinem Namen? Sind wir da in Übereinstimmung mit dem, was die Bibel sagt über dich, über deine Versammlung? Ist das Punkt 1 von unserer Überlebung? Das sind ja so Fragestellungen, bekennen. Und ist das Bekenntnis auch mit Leben gefüllt? Ist das Realität, Wirklichkeit für uns? In Vers 4 falsche Führung. Sie haben Fürsten eingesetzt, aber nicht von mir aus. Falsche Führung im Haus Gottes, im Volk Gottes. In Vers 4 geht es weiter. Die Segnungen Gottes, Silber und Gold, die haben sie für den Götzendienst benutzt und so weiter. Und in Verbindung mit diesem Punkt Haus Gottes wird jetzt in Vers 8 dieser Vergleich genannt, wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen hat. Und ich glaube, da sind wir ganz schnell in 2. Timotheus 2. Wenn jemand ein Gefäß zur Ehre sein will, also eben im Gegenteil, nicht ein Gefäß, an dem man kein Gefallen findet, sondern ein Gefäß zur Ehre sein will, [00:57:02] nützlich dem Hausherrn, dann muss man sich reinigen. Einmal, wer den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit, persönlich.

Abstehen von jeder Ungerechtigkeit. Und zweitens reinigen von Gefäßen zur Unehre.

Sich absondern von solchen, die in diesem Zustand sind, Gefäß zur Unehre zu sein.

Zwei Punkte, die wir in unserer heutigen Zeit unbedingt berücksichtigen wollen.

Da begegnen uns auch so Dinge, wie diesen Bibelfersen ihre ganze Kraft genommen wird.

Ja, du musst natürlich gucken, im Zusammenhang steht, das sind welche, die leugnen die Auferstehung. Sowas ist gemeint.

Aber Paulus zeigt anschließend das Prinzip, zeigt anschließend den Grundsatz und sagt, erstens, der Herr kennt die Seinsinn, zweitens, wer den Namen des Herrn nennt, [00:58:03] stehe ab von der Ungerechtigkeit.

Ach, nur vom Leugnen der Auferstehung.

Nein, eben nicht nur. Das war der Ausgangspunkt. Und dann nennt er das Prinzip, den Grundsatz.

Und den Grundsatz müssen wir generell anwenden. Genauso 1. Korinther 10. Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonentisches.

Ah ja, da geht es natürlich nur um Götzenopferessen im Götzentempel.

Auf etwas anderes können wir nicht beziehen.

Nein. Nicht jeder Tisch ist ein Dämonentisch. Nein. Aber das Prinzip, das gilt doch.

Äußere Teilnahme bedeutet innere Gemeinschaft. Und da, wo ich äußerlich teilnehme, da mache ich mich eins mit dem, was da gilt, was da gelehrt, was da praktiziert wird. [00:59:03] Und da sagt Paulus, geht nicht.

Nicht des Herrn Tisch und natürlich nimmt Paulus das Beispiel der Korinther. Aber er zeigt doch das Prinzip. Und wenn wir jetzt sagen, kann man aber nur anwenden auf diesen einen Punkt, dann nehmen wir dem Wort Gottes seine ganze Kraft.

Nun, Israel war leider ein Gefäß, an dem ein Keinzer gefallen hat. Und deswegen musste Gott dieses Gefäß zerbrechen.

Wir dürfen mit Freude suchen, ein Gefäß zur Ehre des Hausherrn sein, das wird zu unserem Glück und Segen und zur Verherrlichung des Herrn Jesus sein. Und ein Punkt, das ist der letzte Vergleich, der Wildesel, interessant.

Der Wildesel, also der Esel, den kannst du nicht zähmen. Der Esel ist ja sowieso durch seine gewisse Störrigkeit und Eigenwilligkeit bekannt. Und jetzt ist sogar noch ein Wildesel. [01:00:03] Und dann sagt Gott, mein Volk ist noch schlimmer als ein Wildesel. Denn der Wildesel, der bleibt allein. Aber mein Volk hat sich sogar im Götzendienst Liebhaber gesucht.

Aber was wäre der Punkt, den wir lernen vom Wildesel? Dass wir unseren Willen, unseren eigenen Willen, dem Willen Gottes unterstellen, unterordnen.

Dass wir ihm sagen, Hey Jesus, nicht wie ich will, nicht meine ganzen Ideen, sondern dein Wille, dein Wille.

Das, was du möchtest, das möchte ich gerne tun. Hier nehme ich, gebrauche mich, führe mich, leite mich so, wie es dir gefällt, wie es deinem Willen entspricht.

Weil Israel so war, wie wir es jetzt gerade an diesen Vergleichen gesehen haben, das ist der dritte allgemeine Gedanke, den ich noch ganz kurz nennen möchte. Ab Vers 11 geht es eben um dieses Thema. [01:01:02] Weil Israel so anders war, als Gottes wollte, deswegen wollte Gott ihre Schlachtopfer nicht mehr annehmen.

Er sagt selbst, die Altäre sind ihm zur Versündigung geworden.

Aber wenn wir das, was wir aus diesen Vergleichen so mitgenommen haben für uns, umsetzen in unserem Leben, ein Gefäß zur Ehre sein möchten, wenn wir unseren Willen, dem des Herrn Jesus, unterstellen und sagen, nein, ich will kein Wildesel sein, sondern ich will von deinen Händen mich

lassen drehen und wenden, dann können wir mit Freimütigkeit, mit großer Freude Gott auch nahen und ihm Opfer bringen. Geistliche Schlachtopfer. Und er wird sie gern und mit Freuden annehmen. Vielleicht kommt der Herr Jesus heute Abend. Wäre das Allerschönste, oder? Das Allerschönste.

Vielleicht kommt er heute Abend noch nicht. Dann hätten wir morgen gemeinsam nochmal die Gelegenheit, Gott Opfer zu bringen. [01:02:03] Wir könnten das heute Abend jeder für sich auch schon machen. Gott Opfer bringen.

Das ist nicht etwas, was auf das Zusammenkommen zum Brotbrechen reduziert werden kann. Aber da haben wir die Gelegenheit gemeinsam, ganz besonders.

Gott freut sich, wenn wir da sind.

Gott freut sich, wenn wir ihm in unserem Herzen etwas mitbringen. Es geht nicht in erster Linie darum, dass es auch ausgesprochen wird. Natürlich, wenn keiner was sagt, ist auch nicht Sinn der Sache. Das ist nicht das, was Gott wünscht. Aber es geht nicht in erster Linie darum, dass es auch ausgesprochen wird. Aber es geht darum, dass wir da sind, wo er in der Mitte ist. Und dass wir in unseren Herzen etwas mitgebracht haben, was wir ihm in Dank, in Lob, in Anbetung bringen können.

Er möchte das gerne annehmen.

Wir wollen auch in diesem Sinn kein Wildesel sein, wo er sein Ding macht, sondern wollen gerne sagen, [01:03:02] Herr Jesus, ich weiß, du wünschst das, dass wir zu deinem Gedächtnis zusammen sind. Dann will ich auch dabei sein. Dann will ich nicht fehlen. Ich will dir gerne etwas mitbringen. Ich weiß, wenn das aus einem aufrichtigen Herzen kommt, dann nimmst du das gerne an. Herr Jesus, ich will nicht warten, bis ich im Himmel bin. Ich will dir heute schon diese Opfer bringen. Und er wird sie so gerne und so freudig annehmen.